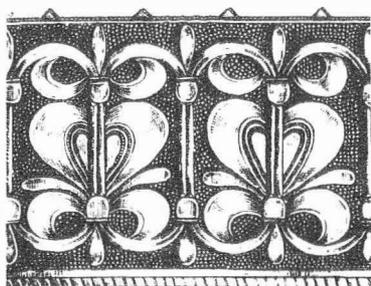


ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
POBOČKA V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ
1961



BRNO 1962

fast ein halbes Jahrtausend historischen Geschehens in der mährischen Region. Hier erscheinen besonders die Beginne der feudalen Einrichtung, deren erste Formen, in welchen sich allerdings bereits zur Genüge die Abfalltendenzen einzelner Feudaler geltend machen, die weder ein nationales Gefühl, noch eine Blutsverwandtschaft zueinander fesselt und welchen bloss der Kampf gegen die unterwerfene, arbeitende Klasse gemeinsam ist, der in Funden auf Staré Zámky durch eiserne Fesseln symbolisiert ist.

Mähren zur Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts im Lichte archäologischer Quellen.

/Thesen der Kandidatenarbeit/

Boris Novotný

Bei der Bewertung der Entwicklung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse während der Spätburgwallzeit in Mähren, auf Grund ihres Reflexes in archäologischen Quellen, ist es notwendig aus dem Vergleich mit dem vorhergehenden Zeitabschnitt - der mittleren Burgwallzeit - hervorzugehen. Die Zeit des 10. bis 12. Jahrh. ist hier durch die gipfelnde Endphase des Zerfalles des Grossmährischen Staates und durch die Gegensätze der weiteren Entwicklung charakterisiert, die sich markant in der gesetzmässig fortschreitenden feudalen Zersplitterung /Errichtung von Burgwällen eines neuen Typus/ äussert, die im Widerspruch mit der unterschiedlichen Entwicklung des sich formenden böhmischen, polnischen und ungarischen Staates besteht und ihrer Bemühung um eine dauernde Einverleibung dieses Gebietes, des einstigen Grossmährischen Reiches, in seine Herrschaftssphäre.

Nach den heutigen Grabungskenntnissen lässt sich in 133 Fällen eine auffallende Nähe der Objekte aus der mittleren und späten Burgwallzeit belegen. Aus diesen kann bisher auf 37 mährischen Gräberfeldern eine Kontinuität zwischen den Gräbern mit Funden, die für die mittlere und späte Burgwallzeit typisch sind, beobachtet werden. Die Gräberfelder sind entweder flächenartig "horizontal" erweitert, die jüngeren Gräber befinden sich also auf dem äusseren Umfange des älteren Kernes oder "vertikal", d. h. die jüngeren Gräber sind in Superposition ober den älteren. In dieser fortdauernden Bestattung auf den gewesenen grossmährischen Gräberfeldern /wie in Dolní Věstonice, Rebešovice, Předmostí, Brno-Maloměřice u.w./ könnte man hier noch weiter die ungleichmässige Entwicklung der Christianisierung sehen, die gegebenenfalls der Reflex einer bestimmten "heidnischen" Reaktion sein kann. Es konnten hier ebenfalls Personen bestattet worden sein, die aus Protest gegen die neue Form der Ausbeutung an den alten Traditionen festhielten, da bei einer funerals kirchlichen Zeremonie die Abgabe eines Zehent anbefohlen war. Auch die spätburgwallzeitlichen Bestattungen, die sekundär entweder in slawische oder auch ältere Hügel eingetieft wurden /wie dies z. B. in Přítulov, Rudimov, Telnice u. ä. der Fall war/, können im Sinne der Verbotsstatuten

Břetislavs als "heidnisch" betrachtet werden. Auch auf dem Burgwalle Rokytná bei Mor. Krumlov konnte festgestellt werden, dass hier noch im 11. Jahrhundert ausserhalb des befestigten Areales bestattet wurde, also im Grunde "heidnisch". Diese Tatsache bestätigt auch die W-O Orientierung der ältesten fundlosen Gräber bei der romanischen Kirche, die von ihrer Entstehung bereits zu Beginn des 13. Jahrh. zeugen. In Schlesien kann scheinbar auf der verhältnismässig kleinen Wohnfläche der Teilweise durchforschten Sumpfbefestigung bei Opava-Kylešovice kein kirchlicher Bau erwartet werden. Die silberne Tierplastik, einst in der Nähe dieses Burgwalles gefunden /bei Komárov/, stellt meines Erachtens kein "Lamm Gottes" vor, sondern in Übereinstimmung mit den Vorstellungen der slawischen Mythologie, die Gestalt eines nach hinten blickenden Pferdes und zeugt so von den sich hier geltendmachenden heidnischen Überbleibsel in der Wende des 10. Jahrh. Für die oben erwähnten, durch fürstliche Anordnungen anempfohlenen Gräberfelder /.... Den Verstorbenen möge man auf einem gemeinsamen Friedhof der Gläubigen bestatten../, kann man also scheinbar die späteren Reihenfriedhöfe, grösstenteils bereits um Kirchen angelegt /Nová Dědina, Troubsko/ und jene auf den spätburgwallzeitlichen Befestigungen/Vysoká zahrada bei Dolní Věstonice, ausserhalb des Burgwalles Spytihněv, vielleicht auch "Hrůdy" bei Sudoměřice na Mor./betrachten. In diese Gruppe gehören ebenfalls die Gräberfelder um Rundbauten /Znojmo, Pustiměř/.

Bei Durchforschung der Wälle mährischer Sumpfbefestigungen aus der Spätburgwallzeit konnte festgestellt werden, dass bei ihrer Errichtung eine bemerkenswerte Festigungstechnik benützt wurde. Um glatte Lehm - oder Mergelschichten auf dem gleichen Liegenden vor Rutschungen zu bewahren, legte man diese entweder nur auf der Innenseite oder auch in der Gesamtbreite des Körpers abwechselnd mit Holz durch um dann mit Hilfe glühender Kalksteine sodann ausgebrannt und gestampft zu werden. /Vysoká zahrada bei Dolní Věstonice, "Hrůdy" bei Sudoměřice na Mor., Spytihněv/. Der Wallfuss stützte sich mit der Innenseite auf eine Schichte von Steinen, auf der Aussenseite war manchmal eine auf Trockenart errichtete Steinmauer. Ob eine Festigungstechnik durch Ausbrennen im gewesenen grossmährischen Milieu schon früher bekannt war /Pobedim bei Piešťany/ werden erst weitere Grabungen zeigen. Auf unterschiedliche Art war die Befestigung des Sumpfburgwalles in Opava - Kylešovice in Schlesien erbaut worden. Hier wurde auf der Aussenseite eine Schanze aus in gelben Lehm eingestampften Steinen errichtet, die noch durch eine Herrichtung aus Mergel gesichert war. Im Wallinneren war eine Holzpalissade errichtet und rund um diese eine Konstruktion aus Holzrosten, die durch Pfosten gesichert und mit gestampftem Mergel ausgefüllt waren. Nach diesem folgte eine Schotterherrichtung. Eine Reihe von Holzblöcken an der Innenseite des Walles zeugt davon, dass hier die errichteten Objekte auf erhöhten "Bänken" standen. Der Gesamtcharakter dieser Befestigung hat bestimmte Analogien in polnisch-schlesien. Keramische Funde der fortgeschrittenen slawischen Produktion haben auf dem Burgwalle allerdings ein eigenartiges "Holasicer" Gepräge, durch das sie sich doch von den polnisch-schlesischen, nordböhmisches oder mährischen Funden unterscheiden. Die Grabung auf der nahe gelegenen steilen Landzunge Hradec bei Opava zeigte, dass diese bereits in der mittleren Burgwallzeit besiedelt war. Im 10.

Jahrh. wäre hier eine Befestigung vorauszusetzen, in deren Rahmen es analog wie in Kylešovice, zu einer Änderung in der Art der Keramikerzeugung kommt. Ein bedeutender zentraler befestigter Fürstensitz war Olomouc. Die Bewertung der keramischen Funde von dem Olomoucer Berg zeigte, dass hier ein befestigter Sitz aus der mittleren Burgwallzeit zu suchen sei, während die Grabung auf dem felsigen Hügel des Klosters und seiner Umgebung, wo sich in dem sumpfigen Terrain keine grössere Siedlungskonzentration entfalten konnte, in Vereinbarung mit schriftlichen Quellen, die Entstehung einer Siedlung erst am Ende des 11. Jahrh. belegen konnte. Bei der Grabung im Gebäude des einstigen Domdekanates wurden Grundmauern mit Kalkmörtel abgedeckt, die scheinbar ein Beleg der ältesten bisher festgestellten Bautätigkeit der Fürsten ist. Fundamentmauern /scheinbar Schanzmauer/, ebenfalls mit Kalkmörtel, konnten auch in Podivín, Strasse Dolní Valy, abgedeckt werden. Den unweit von hier auf der Lednicer Insel liegenden Sumpfburgwall "Pohansko" bei Nejdek kann man nach der durchgeführten Ausgrabung nicht als den historischen Sekyř - Kostel ansehen, so wie früher gemutmasst wurde, sondern dieser gehört in die Gruppe jener grossmährischen Sumpfbefestigungen landwirtschaftlichen Charakters, die in der letzten Phase ihres Bestehens scheinbar als Zufluchtsort für den bäuerlichen Grundbesitzer und seinem Gefolge und gleichzeitig als Schutz für das Vieh, gegebenenfalls auch für Zuchtpferde dienten. Die in schriftlichen Quellen angeführte Existenz einer spätburgwallzeitlichen Sumpfbefestigung zwischen den Flussarmen der Dyje unter Podivín wird erst eine weitere Grabung beweisen müssen. Andere Abdeckungen führten wir auf dem Höhenburgwall in Rokytná bei Moravský Krumlov durch. Hier war die Landzunge von dem umliegenden Terrain durch einen äusseren Graben getrennt und in der Mitte noch durch einen weiteren tiefen Wallgraben. Auf dem vorgeschobenen Teile ober dem Flüsschen Rokytná erstreckte sich das befestigte Dorf. Eine Reihe von Wohnsitzen am Rande der Landzunge war derart in die Palissadenumzäunung eingegliedert, dass diese gleichzeitig den Bestandteil der Verteidigungseinrichtung bildeten. Unter dem inn. Walle stand ein grosser Blockbau /scheinbar ein Turm oder Wachtor/, von dem sich verbrannte Balken erhielten, welche der ursprünglichen geziegelten gebundenen und mit Sand ausgefüllten Fundamentkonstruktion angehörten. Auf der Landzunge, die bereits in der Vorzeit besiedelt war und später in der mittleren Burgwallzeit, bewies uns die Grabung, dass die grösste Blütezeit der Besiedlung im 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. war, wobei sich das Vorkommen der jüngsten Keramik in den durchforschten Objekten ungefähr mit dem Datum deckt, das in schriftlichen Quellen für die Verwüstung des Znamer /Znojmo/ Lehens im Jahre 1140 angeführt wird.

Auf der spätburgwallzeitlichen Befestigung "Vysoká zahrada" bei Dolní Věstonice standen Hütten mit senkrecht eingetieften Pfosten, zwischen diesen befanden sich waagrecht gelegte Balken. Die unter dem Fussbodenniveau der rechteckigen Wohnsitze eingelassenen Gruben mit Feuerherden bewiesen, dass sich direkt im Burgwalle Produktionsobjekte befanden, wo gläserne Fingerringe und Korallen, Ziergegenstände aus Geweih und Knochen hergestellt wurden und dass man bei der Erzeugung von Ziergegenständen /Schmuck/ auch Gold benützte. Auf dem Burgwalle

war in der grössten Blütezeit seines Bestehens auch ein Kirchlein errichtet worden, um welches besonders im 12. Jahrh. bestättet wurde. Unweit dieses Burgwalles, den man nach schriftlichen Quellen zu schliessen, als das erwähnte Strachotín betrachten kann, liegt die verödete grossmährische Befestigung "Petrova louka, von einem ähnlichen Typus wie Pohansko bei Nejdek, die besonders in der späten Burgwallzeit sekundär ziemlich besiedelt war. Diese Besiedlung mit Produktionsobjekten und Eisenschmelzöfen gehörte zu der mit einer noch alten Befestigung geschützten "Vorbürg" des "Hohen Gartens" /Vysoká zahrada/ bei Dolní Věstonice.

Für die Lokalisierung des Lehenburgwalles von Brno fehlen bisher Ausgrabungen, auch wenn dieser auf der Anhöhe zwischen dem Petersdom und der St. Michaelskirche vorausgesetzt werden könnte. Die breite Umgebung, die spätere Vorbürg, war vom 9. bis zum 12. Jahrh. ziemlich dicht besiedelt, was davon zeugt, dass man bei dem ehemaligen Zusammenflusse der Svratka und der Svitava eine noch ältere Sumpfbefestigung suchen kann/der Name des Burgwalles und der Stadt/. Ähnlich wie die Burg in Brno, so erstreckte sich auch die frühmittelalterliche Burg in Znojmo auf einer felsigen Anhöhe am linken Ufer der Dyje, wo eine runde Kirche und Funde aus dem 11. und 12. Jahrh. erhalten blieben /eine sekundäre spätburgwallzeitliche Besiedlung befindet sich ebenfalls auf der verödeten mittelburgwallzeitlichen Befestigung am rechten Ufer der Dyje/. Die Sondagen und Funde auf Hrádek bei Znojmo zeigen, dass hier die befestigte Siedlung eines untergeordneten Feudalen lag. Dagegen erlauben uns Lesefunde und eine Bewertung des älteren Materiales aus dem ausgedehnten Höhenburgwall bei Mařín /Křenov/ in der Umgebung von Jevíčko, diese Befestigung in die Burgwallschichte des 8. und 9. Jahrh. einzureihen, sodass man sie nicht mit dem gesuchten und in schriftlichen Quellen angeführten Úsobrno verbinden kann.

Auf Grund der Bewertung des keramischen Materiales, das auf einigen oben angeführten mährischen und schlesischen Sumpf- und Höhenbefestigungen bei Grabungen gewonnen wurde und der Zusammenfassung weiterer Feststellungen über die Bauart von Wällen, Wohnbauten u. ä. können ältere Ansichten und Bewertungen präzisiert werden, sofern es sich um die Zeit ihrer Entstehung und Bedeutung handelt. Infolge systematischer Grabungen und Sondagen äussert sich das Bedürfnis einer Revision der heute bereits überholten These des verdienstreichen Forschers I. L. Červinka über die sog. Břetislav - Burgwälle, welche dieser Herrscher zum Schutze des Landes gründen sollte. Der gleichzeitige Stand der archäologischen Forschungen als historische Disziplin zeigt, dass die Entstehung der Befestigung dieses Typus ein Reflex der gesetzmässigen tiefen Veränderungen in der Struktur der Gesellschaft ist, die in eine höhere Entwicklungsstufe der feudalen ökonomischen Formation übergeht. Nach dem Zerfall des Grossmährischen Staates leben im Verlaufe der ersten Hälfte des 10. Jahrh. seine Verwaltungs- und Machtzentren weiter, aber bereits in dem Milieu der sich ändernden Verhältnisse. Während der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. kommt es zu einem grundsätzlichen Umsturz in der Entwicklung, deren markante Äusserung die Machtergreifung durch kleinere Feudale ist /die späteren "Villikus-Herrscher" der historischen Quellen/, die mit Hilfe ihres

bewaffneten Gefolges kleinere Territorien beherrschen und die Untertanen zwingen, zu ihrem Schutze Befestigungen eines kleineren Typus zu errichten. Diese Burgwälle muss man gleichzeitig als zentrale befestigte Gehöfte betrachten /ihre Existenz ist in schriftlichen Quellen belegt/, die überwiegend eine Verwaltungsfunktion hatten und zugleich als Zentren der feudalen Ausbeutung der Untertanen dienten. Wie bereits oben erwähnt, entstanden diese Burgwallgehöfte in der Zeitspanne von der Hälfte des 10. Jahrh. bis zu Beginn des darauffolgenden Jahrhunderts und nach dem Vorkommen der jüngsten Funde überlebten sie nicht das Ende des 12. Jahrh./mit Ausnahme von den Lehensitzen Olomouc, Brno, Znojmo/. Die Bauart dieses Typus von mährischen Burgwällen und der mehr oder weniger eingetieften Erdhütten /Zemljanka/mit Keramik, Geräten, anderen Erzeugnissen und Schmuckstücken ist eine slawische und knüpft direkt an die Tradition der vorhergehenden grossmährischen Mittelburgwallzeit an. Auf diesen Burgwallgehöften und rund um sie, konzentrierte sich bereits eine eng spezialisierte Erzeugung /Erzeuger von Glas, Gegenständen aus Knochen und Geweih auf "Vysoká zahrada" bei Dolní Věstonice/. Dabei ist bemerkenswert, dass in dem überwiegenden Teil der ausserhalb des Burgwalles liegenden Objekte, d. h. in Hütten der bäuerlichen Besiedlung, sich Eisenkuchen oder Stücke von Eisenmaterial befinden, die davon zeugen, dass auch jedes Dorf bei Ausbesserungen oder bei der Verfertigung von Gegenständen aus Eisen und anderem Materiale, mehr oder weniger selbständig sein musste/was charakteristisch für die Zeit der feudalen Zerbröckelung ist/.

Für die Zeit des 11. und 12. Jahrh. ist für Mähren /beim Vergleiche mit dem vorhergehenden mittelburgwallzeitlichen Abschnitt/ das Wachstum der inneren Kolonisierung charakteristisch, die bisher unbewohnte Regionen besiedelt. Es sind dies Gebiete wie z. B. der obere Flusslauf der Dyje, die Zone nördlich von Brno, in dem Erzgebiete, vom Tale der Svatka über die Svitava bis zu dem Laufe der Říčka fortschreitend. Die Region zwischen der Svatka, Svitava und dem Flussgebiete der Říčka ist nach dem Stande der bisherigen Ausgrabungen fast ausschliesslich ein Kolonisierungsgebiet der Spätburgwallzeit, das noch weiter nach Norden bis in die Region der Třebůvka und ihrer Nebenflüsse vordringt. Wie Funde zahlreicher Überreste von Eisenschmelzöfen im Gebiete um Blansko bei Adamov, Rudice und noch nördlicher um Kunštát bei Obora zeigen, sowie auch auf dem Territorium zwischen Boskovice und Jevíčko, hing bereits in der mittleren Burgwallzeit die beginnende und später stark anwachsende Besiedlung dieser Gebiete mit den Erzbergbau und der Eisenerzeugung zusammen. Eine bemerkenswerte und schwerwiegende Feststellung ist das Vorkommen eines dichten und zusammenhängenden Streifens von überwiegend spätburgwallzeitlichen Siedlungen, die sich ober der Inundation längs des rechten Marchufers erstrecken. Wiederum ist dies eine ausgedehnte Eisenregion. Eine starke Konzentration einer mittel- sowie spätburgwallzeitlichen Besiedlung kann in dem Flusstale der Romže und Okluka beobachtet werden. Ebenfalls auf dem ausgedehnten Gebiete am linken Marchufer, von dem Nebenflusse Desná beginnend, zieht sich in einem breiten Bogen bis zu dem Flusslaufe der Bystřice ober der Flussinundation ein breiter Siedlungsstreifen der mittleren und späten Burgwallzeit, den Flusslauf der Oskava querend und wieder ist es ein ausgedehntes Gebiet, wo Eisenerz ausgebeutet und geschmolzen wurde. Die wachsende innere Ko-

lonisation im 11. und 12. Jahrh. belegen die in diesem Zeitabschnitte in schriftlichen Quellen erwähnten Namen von Niederlassungen. Sie erstrecken sich auf dem Gebiete, das von den Flüssen March, Bystřice, Bečva und von den südwestlichen Ausläufern des Odergebirges begrenzt ist. Hierher gehört ebenfalls die bemerkenswerte Anhäufung von Niederlassungen in der Umgebung von Kelč, scheinbar eines Handelsausgangspunktes, der auf den Übergängen nach Schlesien lag. Die Besiedlung aus beiden Zeitabschnitten belegen Funde im Bereiche der Marchnebenflüsse und zwar Moštěnka, Rusava und Mojena. Die landwirtschaftliche Besiedlung am mittleren Flusslaufe der Jihlavka /Gegend um Třebíč/ ist jedoch laut jetzigen Forschungsstandes, zur Zeit noch ein typisches Kolonisationsgebiet des 12. Jahrh. /scheinbar im Zusammenhange mit dem Kloster in Třebíč/. Die bisherigen Feststellungen zeugen davon, dass noch im 11. Jahrh. die Českomoravská vrchovina /Böhmisch-mährischer Höhenzug/ und natürlich auch die Gebirgsgegenden wie Jeseníky /Altwatergebirge/, Beskydy /Beskiden/, Vsačké vrchy, Vizovské hory /Wisowitzer Berger/ und Bílé Karpaty /Weisse Karpaten/ noch nicht besiedelt waren. Die Dražanská vysočina /Drahaner Hochebene/ war nur sehr wenig besiedelt.

In der politischen Entwicklung Mährens während der Spätburgwallzeit widerspiegelt sich die gesamte wirtschaftliche Entfaltung der Gesellschaft; das Anwachsen antagonistischer Erzeugungsbeziehungen zwingt die herrschende Klasse dazu, eine derartige Organisation zu gründen, um ihre führende Stellung zu bewahren. Der komplizierte Zeitabschnitt ist, wie oben erwähnt wurde, in der zweiten Hälfte des 10. und in der ersten Hälfte des 11. Jahrh. durch ein stetiges Anwachsen feudaler Erzeugungsbeziehungen gekennzeichnet, die in den eigentlichen frühfeudalen Zeitabschnitt übergehen. Diese Entwicklungsformen äussern in der Beziehung zu den umliegenden Regionen lokale und zeitliche Differenzen, was ganz und gar der gesamten Unterschiedlichkeit und Zersplitterung der Entwicklung der feudalen Produktionsordnung entspricht. Die Ungleichheit in der Entwicklung zwischen Mähren und Böhmen äussert sich auch in archäologischen Quellen. Während Böhmen erst im Verlaufe des 10. Jahrh. politisch vereinigt wird, kommt es infolge der fortgeschrittenen wirtschaftlichen Entwicklung in Mähren zu einer weiteren Phase im Prozesse der feudalen Zersplitterung /die erste Stufe kann man in der Isolierung der noch weiterlebenden grossmährischen Burgwälle in der ersten Hälfte des 10. Jahrh. sehen/, die sich markant in der Entstehung kleinerer selbständiger Einheiten, der Burgwallgehöfte äussert, zu welchen es ungefähr im Verlaufe der zweiten Hälfte des 10. und zu Beginn des 11. Jahrh. kommt. Die Zersplitterung der politischen Macht in Mähren ermöglicht die Expansion der böhmischen Macht, die sich zuerst als vorübergehende Okkupation äussert. Die weiteren Ausgrabungen werden zeigen, ob mit diesem Eindringen der böhmischen Einflüsse nicht das Vorkommen der sog. böhmischen Flasche auf mährischen Fundorten, später in der polnischen Okkupation unter Boleslav Chabřý zusammenhängt. Diese hinterliess ebenfalls Spuren in der Keramikproduktion, die sich in Form von Gefässen mit walzenförmigem Halse äussert. Durch die Expansion der Fürsten Oldřich und Břetislav I. wurde das mährische Gebiet westlich des Waagflusses /Váh/ gewonnen, eine ständige Beherrschung kam hier jedoch erst zu Beginn des 13. Jahrh. zustande. Die Kleinherrscher wehrten sich auf ihren isolierten Burgwallgehöften gegen die sich

steigernde Abhängigkeit. Als eine Art von Aufstand gegen den Fürsten Spytihněv kann man jene Begebenheit betrachten, bei welcher dreihundert dieser Herrscher und ihr Gefolge festgenommen wurden. Für die spätburgwallzeitliche feudale Zersplitterung ist ebenfalls der Widerstand der "Lehnfürsten" der mährischen Přemysliden charakteristisch. Während der Jahre 1055 bis 1197 sind in den schriftlichen Quellen 25 Fälle kriegerischer Zusammenstöße zwischen den mährischen und den böhmischen Přemysliden belegt. Zu ähnlichen Raubüberfällen kam es auch beiderseitig unter den mährischen, bzw. böhmischen und polnischen Feudalen und den österreichischen. Archäologische Funde auf österreichischem Gebiete zwischen der Morava /March/, Dyje /Thaya/ und der Donau zeugen davon, dass hier noch im 11. und 12. Jahrh. eine slawische bäuerliche Besiedlung existierte.

Für die Frage über den Städteursprung in Mähren war die Errichtung der mährischen Lehen von grundsätzlicher Bedeutung. Die Entwicklung grossmährischer städtischer Formationen wurde durch den Verfall dieses Staatsgebildes unterbrochen. Grossmährische Befestigungen, die auf dem Gebiete von Olomouc, Brno und Znojmo existierten oder die man hier voraussetzen könnte, wurden zwar durch den Verfall der Staatsorganisation gestört, man kann jedoch wenigstens für Olomouc archäologisch belegen, dass hier die Besiedlung im 10. Jahrh. andauerte. Als dann die Entwicklung des Handwerkes sowie auch der Landwirtschaft bereits am Ende des 11. und zu Beginn des 12. Jahrh. auf den genannten Burgwällen eine derartige Stufe erreichte, dass diese Zweige Ware für den Markt erzeugen konnten, kam es zur Ausbreitung der Besiedlung auf ihren Vorburgen rund um die Marktplätze. Die Residenzburgwälle Olomouc, Znojmo und Brno waren gerade ihrer Höhenlage und scheinbar auch ihrer vollkommenen Fortifikation wegen besser geschützt, als die Sumpfburgwälle, welche grösstenteils verwüstet wurden. Diese Sitze oder Lehenfürsten muss man, als die ersten frühmittelalterlichen mährischen Städteformationen betrachten.

Výzkum paleolitického sídliště Pavlov I.

Bohuslav Klíma

Tab. 1 - 3.

Systematický výzkum paleolitického sídliště u Pavlova pokračoval v roce 1961/17.4. - 30.11./ větším plošným odkryvem /185 m²/ na parcele s vinohradem mezi oběma prokopanými již areály. Výkop v rozsahu 12 x 14,5 metru navazoval na předchozí práce ve směru proti svahu. Kulturní vrstva se v tomto prostoru nořila z počátečních 120 cm až do hloubky čtyř metrů. Pro nedostatek operativní plochy se však nedalo použít mechanisačních prostředků a práce byly proto spojeny s obtížným a zdlouhovým odklizem. Proti dřívějšímu předpokladu se ukázalo, že odkrytá plocha zaujímá již poměrně méně osídlenou část stanice. V jižním úseku zachytila jen vyznívající kulturní vrstvu s místními skupinami kostí, někdy také s

P ř e h l e d v ý z k u m ů 1961.

- Vydává: Archeologický ústav ČSAV, pobočka v Brně,
Stalinovy sady 19/23.
- Odpovědný redaktor: PhDr. et Dr. Sc. Josef Poulík.
- Redaktoři : PhDr. Jiří Říhovský a PhDr. Anna Medunová.
- Překlady: prom.hist R. Tichý a E. Tichá.
- Kresby: B. Ludíková.
- Na titulní stránce: Rozvinutý ornament stříbrného gombíku z hrobu 11
od 7. kostela.
- Vydáno jako rukopis - 350 kusů - neprodejné.